

Notbereitschaft - als Fachdienst plötzlich Pflegeperson

Ein Interview zum Erfahrungsaustausch - Wenn Fachkräfte bereit sind, die Not in der Bereitschaftspflege aufzufangen (11.2023)

Das Pflegekinderwesen von Projekt PETRA beschäftigt sich mit Frage, ob der aktuelle Pflegestellenmangel in der Kinder- und Jugendhilfe es rechtfertigt, unkonventionelle Wege zu gehen. So suchen etliche Jugendämter in Hessen aber auch deutschlandweit, Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe, die bereit sind, Notbereitschaftsplätze anzubieten. Weil es Plätze für begrenzte Zeiträume sein sollen, wird häufig überlegt, die Qualifizierungsprozesse abzukürzen, Standards an die familiären Rahmenbedingungen herunter zu setzen oder die Betreuung dieser Fachkräfte weniger intensiv zu gestalten, wie bei regulären Bereitschaftspflegestellen. Das Pflegekinderwesen PETRA umfasst vier verschiedene Fachdienste: das Pflegekinderwesen Wetterau, den überregional agierenden Fachdienst Erziehungsstellen PETRA sowie in Darmstadt die Fachdienste Sozialpädagogische Betreuungsfamilien und die Familiäre Bereitschaftsbetreuung.

Aufgrund der akuten Notsituation in der Urlaubszeit erklärte sich eine Kollegin des Fachdienstes Sozialpädagogische Betreuungsfamilien PETRA in den Ferien bereit, ein Geschwisterpärchen in der Bereitschaftspflege als Urlaubsvertretung in ihrer eigenen Familie aufzunehmen. Dadurch wurde sie von ihrer eigenen Kollegin, die die Pflegestelle im Rahmen der Familiären Bereitschaftsbetreuung begleitet, betreut.

Esther Kestenbaum vom Fachdienst Erziehungsstellen PETRA interviewte im Anschluss an die Urlaubsvertretung die beiden Kolleginnen, um der Frage auf den Grund zu gehen, welche Möglichkeiten, aber auch Schwierigkeiten ungewöhnliche Wege in Notsituationen mit sich bringen können.

Die Kolleginnen des Fachdienstes wurden im folgenden Interview anonymisiert.

EK: Vielen Dank für Eure Bereitschaft, mich an Euren Erfahrungen teilhaben zu lassen. Ich denke, es wird uns allen helfen, das Thema mit seinen Möglichkeiten aber eventuellen Komplikationen besser zu verstehen. SPB, um unseren Lesern ein Gefühl für die Ausgangssituation zu geben, was bringst Du als Fachkraft in Deine Arbeit mit ein?

BZ: Ich bin ausgebildete Erzieherin, habe eine Ausbildung als Trauerbegleiterin und bin systemische Familientherapeutin. Ich arbeite seit 2017 als Fachdienst für die Sozialpädagogischen Betreuungsfamilien. Hierbei qualifiziere ich die Familien zusammen mit meinen Kolleginnen, betreue und berate die Familien im Alltag mit den Pflegekindern. Ich begleite auch die Umgänge mit den Herkunftsfamilien. Der Fachdienst Sozialpädagogische Betreuungsfamilien arbeitet sehr eng mit der Familiären Bereitschaftsbetreuung zusammen.

EK: Was dürfen Dritte über die Aufnahmesituation erfahren?

BZ: Es geht um Geschwister (4J, 8J), die in einer Bereitschaftspflegestelle leben. Die Kinder haben schon einige Wechsel in ihren Wohnumgebungen erlebt. Es sind Kinder mit parentifiziertem Verhalten, Kinder, die existentielle Not, wie z. B. Hunger, in ihrem Leben erleben mussten.

MO: Die Bereitschaftspflegestelle war aufgrund des akuten Platzmangels bereit gewesen, die Geschwister aufzunehmen, obwohl sie bereits maximal belegt waren. Um der Familie eine Atempause von der bereits über Monate anhaltende Überbelegung zu ermöglichen, sollte ein Urlaub ohne die Kinder stattfinden.

BZ: Aufgrund der angespannten Lage im Pflegekinderwesen allgemein, dass wir überregional zu wenig Pflegeplätze in Pflegestellen haben, bestand die Gefahr, dass die Kinder erneut in Obhut genommen werden müssen. Es ging um einen Zeitraum von dreieinhalb Wochen.

Notbereitschaft - als Fachdienst plötzlich Pflegeperson

Ein Interview zum Erfahrungsaustausch - Wenn Fachkräfte bereit sind, die Not in der Bereitschaftspflege aufzufangen (11.2023)

EK: Wie kam es dazu, dass Du Dich auf dieses Experiment eingelassen hast?

BZ: Es fehlte an einer Urlaubspflegestelle für diesen Zeitraum und es musste eine Lösung gefunden werden. Es bestand also ein enormer Druck, eine gute Lösung für die Geschwister zu finden. Auch die Notbereitschaftsplätze in Einrichtungen sind aktuell nur schwer zu finden. Mein Team wusste, dass ich den Platz und das Netzwerk zuhause habe, um die Kinder aufzunehmen, aber vor allem auch, dass ich die Bereitschaft hierfür mitbrachte.

EK: Was hat Deine Familie dazu gesagt?

BZ: Mein Mann war von Beginn an einverstanden unter der Bedingung, dass unsere drei Kinder einvernehmlich mitziehen: Meine Sechzehnjährige hatte erstmal altersbedingt keinen „Bock“ darauf, noch weitere kleine Kinder in der Familie zu haben. Während mein Vierzehnjähriger auch eher wenig begeistert war, wollte mein Sechsjähriger sofort sein Zimmer teilen. Wir hatten mehrere Gesprächsrunden, in denen wir die Situationen der Geschwister, aber auch die Bedingungen, damit es gelingen könnte, besprochen haben. Unsere Große stellte als Bedingung, dass ihr Leben dadurch nicht beeinträchtigt werde, was wir ermöglichen konnten.

EK: Gab es ein moralisches Dilemma?

BZ: Wir haben bewusst versucht, das zu vermeiden. Aber natürlich war es da. Spätestens als die Freundin meines Mittleren zu ihm meinte, er solle sich vorstellen, er wäre dieses Kind und würde abgelehnt werden, konnte er nicht anders und war auch er im Boot.

EK: Welche Bedenken gab es im Vorfeld und mit welchen Herausforderungen hast Du gerechnet?

BZ: Es bestand von Beginn bei meinen Kolleginnen die liebevolle Sorge, dass durch mein „Mama-Macherwesen“ den Kindern eine Welt gezeigt wird, aus der sie vielleicht nicht wieder rauswollen. Vor allem war meinem Team klar, dass durch den Wechsel zu mir auch ein Wechsel des Erziehungsstils erfolgen würde. Die Bereitschaftspflegestelle und ich haben teilweise unterschiedliche pädagogische Ansätze, mit Kindern den Alltag zu gestalten.

MO: Im Team wurde das lange besprochen. Wir kamen zum Schluss, dass Ferien immer eine Ausnahmesituation für alle Kinder seien, in der andere Regeln und andere Alltagsstrukturen gelten. Wir gingen davon aus, dass die Geschwisterkinder das gut annehmen würden können und nach einer gewissen Umgewöhnung im Anschluss gut in den Alltag der Bereitschaftspflegestelle zurückfänden.

BZ: Ich selbst war eher mit meinen Gedanken im praktischen Alltag verhaftet, unter dem Motto, was muss ich in meinem Zuhause anpassen, damit das mit den Kindern gut klappt. Ich habe die Sicherheitsanforderungen an Pflegestellen abgeglichen und musste feststellen, dass nicht alles diesen Standards entspricht. Es gab einige Gefahrenquellen, die ich nicht beseitigen konnte, z.B. eine Raumsparntreppe. Das machte mir Sorgen. Da war schon eine Portion Optimismus notwendig, sich darauf einzulassen. Letztlich haben wir uns entschieden, die Standards nicht anzupassen, weil wir eben keine Bereitschaftspflegestelle sind, sondern nur eine Urlaubsvertretung.

Gar keine Bedenken hatte ich in Bezug auf meine Doppelfunktion als Pflegestelle und Fachkraft. Ich arbeite Halbtags, die Geschwister gingen in den Kindergarten, waren also halbtags betreut und ich dachte, ich könnte in der Zeit meiner Berufstätigkeit nachgehen. Es war Ferienzeit, so dass auch meine eigenen Betreuungsfamilien im Urlaub waren. Eine Freistellung für diese Aufgabe zogen wir nicht in Betracht.

Notbereitschaft - als Fachdienst plötzlich Pflegeperson

Ein Interview zum Erfahrungsaustausch - Wenn Fachkräfte bereit sind, die Not in der Bereitschaftspflege aufzufangen (11.2023)

EK: Was lief einfacher / schwieriger als erwartet?

BZ: Es stellte sich heraus, dass die Geschwister unser Zuhause einfach so angenommen haben, wie es ist. Aufgrund ihrer häufigen Wechsel waren es schon sehr erfahrene Pflegekinder, die sich in fremden Situationen anpassen können. Sie konnten meine Regeln gut annehmen. Die Sicherheitslücken, die ich voraussah, stellten sich als nicht existent heraus.

Die größte Herausforderung wurde, dass die Kinder als unbekannte Urlaubsgäste kamen und mit jedem Tag zu Persönlichkeiten wurden, die alles, was wir ihnen boten, wie trockene Schwämme aufsaugen. Das Gefühl, dass es Gastkinder waren, schwand von Tag zu Tag. Und wir sahen Kindern, die alles mitnehmen wollen, was sie von uns geboten bekamen. Mit ihrer Begeisterungsfähigkeit brachten sie sich aktiv ein und haben jeden einzelnen von uns in den Bann gezogen.

Es gab natürlich auch Geschwisterkonflikte zwischen meinen und ihnen, die aber nicht in irgendeiner Weise schwieriger als zu erwarten waren. Während es dem Vierjährigen an adäquaten Konfliktlösestrategien fehlte, war der Achtjährige in einer ganz angepassten Rolle, der nie gelernt hatte, für seine eigenen Bedürfnisse einzustehen.

Wenig schwierig empfand ich die Verhaltensauffälligkeiten der Geschwister, die im alltäglichen Miteinander auftraten. Wenn Dinge durch den Raum geworfen wurden, war ich ganz in meiner professionellen Haltung und konnte diese Situationen gut auflösen. So gab es beispielsweise eine Essenssituation, wo mein Mittlerer dem Vierjährigen beim Brötchenschmieren helfen wollte. Als er das Brötchen anfasste, biss der Vierjährige ihm in die Hand und der Teller flog durchs Zimmer. Solche Situationen kennen wir von vielen traumatisierten Pflegekindern insbesondere, wenn sie in ihrem Leben Hunger gelitten haben. Die gutgemeinte Hilfe meines Sohnes hatte den Jungen in Not gebracht. Er hatte nur gut für sich sorgen wollen.

Ich habe meinen Sohn aus der Situation genommen, ihm das Verhalten des Vierjährigen erklärt und das konnte er gut annehmen. Mit dem Vierjährigen haben wir gemeinsam die Scherben aufgelegt und in Ruhe weitergefrühstückt. In solchen Situationen braucht es innere Ruhe und ein Verständnis für die guten Gründe des Verhaltens des Kindes. In solchen Momenten war ich immer ganz pädagogische Fachkraft.

EK: Wie ging Deine Familie mit der neuen Situation um?

BZ: Unsere Älteste hat, wie vereinbart, ihr eigenes Ding durchgezogen. Unser Mittlerer sah sich immer wieder mal in der Erzieherrolle, der wir Einhaltung gebieten mussten. Es war nicht seine Aufgabe, die beiden Urlaubskinder zu erziehen. Der Jüngste hat sich mit den Geschwistern angefreundet. Für uns wurden sie überraschend schnell Familienmitglieder.

EK: Wie konntest Du Deine Arbeit mit der neuen Aufgabe übereinbringen?

BZ: Ich habe die Verhaltensweisen der Kinder immer als Fachkraft beleuchtet, was für meine Familie teilweise unverständlich, auf der anderen Seite aber auch erleichternd war. Gerade in der Essenssituation, beispielsweise, war es wichtig, in diesem Moment einen sicheren Ort zu schaffen und das Kind in seiner Not aufzufangen, statt erzieherische Maßnahmen zu ergreifen.

EK: Da warst Du ganz Fachkraft im Sinne von Projekt PETRA: Beziehung geht über Erziehung.

Ja, meine Familie kennt mich schon immer in den Rollen als Mutter und Fachkraft, so dass es auch möglich war, die Fachkraft in die Familie zu bringen. Was ich völlig unterschätzt habe, ist parallel beide Funktionen auszufüllen. Mutter und Fachkraft gleichzeitig zu sein, hat mich innerlich vor große Herausforderungen gestellt.

Notbereitschaft - als Fachdienst plötzlich Pflegeperson

Ein Interview zum Erfahrungsaustausch - Wenn Fachkräfte bereit sind, die Not in der Bereitschaftspflege aufzufangen (11.2023)

EK: Was denkst Du lief besonders gut, weil Du bereits als Fachdienst die Problematik von Pflegekindern kennst?

BZ: Ich konnte das Thema hinter dem gezeigten Problemverhalten der Kinder erkennen und das hat sehr im Umgang mit ihnen geholfen. Ich hatte häufig das Gefühl, das Verhalten der Kinder entschlüsseln zu können, weil ich auf einen großen Erfahrungsschatz zurückgreifen konnte. Das hat mir Sicherheit im Umgang mit den Kindern geben.

EK: Wie hat sich Dein Blick auf Pflegschaft (Bereitschaft/Vollzeit) verändert?

BZ: Ich hatte das hohe Bedürfnis kurz nach der Abgabe der Kinder, alle meine Pflegefamilien zu besuchen und zu sehen. Ich habe mich ihnen mehr verbunden gefühlt. Ich habe eine wesentlich höhere Achtung für dieses Konstrukt, im familiären Kontext zu leben und gleichzeitig dem Auftrag einer öffentlichen Familie gerecht zu werden.

Man gibt als Pflegeperson ganz viel Energie in diese fremden Kinder rein, man ist über einen Zeitraum ganz nah und dann gibt es den Bereich, der einem völlig fremd ist, weil die Kinder einen Rucksack dabei haben, der gefüllt ist mit Erfahrungen, die man sich manchmal gar nicht vorstellen kann. Dieser Bereich ist irgendwie unantastbar, er prägt sie: man gibt als Pflegeperson gerne, aber aufgrund des erfahrenen Mangels, erlebt man mit den Kindern eine Unersättlichkeit, die alles aufsaugt, was geht. **EK: Und dieses in der Traumatisierung behaftete Verhalten führt zu einer engeren emotionalen Bindung der Pflegeperson als sicherer Hafen an das Kind. Das Pflegekind stellt somit unbewusst seine sichere Versorgung her.**

EK: Wie war es, dass Deine Kollegin plötzlich Dein betreuender Fachdienst war und Du öffentliche Familie wurdest?

BZ: Das war für mich gar kein Problem. Ich habe mich gefreut, als meine Kollegin kam und sich unser Haus angeschaut und meine Familie kennengelernt hat. Es war weiterhin eine gute Zusammenarbeit. Mir war es keinen Moment unangenehm, öffentliche Familie zu sein. Aber ich glaube, dass das nicht selbstverständlich ist.

Schwieriger ist es erst jetzt, wo die Kinder wieder in ihrer Bereitschaftspflegefamilie sind. Ich kann die Pflegemutter in mir schlecht abgrenzen, wenn ich mit meiner Kollegin über die Kinder spreche. Ein Stückweit bin ich auch heute noch auf emotionaler Ebene Pflegemama von diesen beiden Kindern. Bei ihnen ist es für mich schwieriger geworden, die notwendige Distanz zu halten, um fachdienstliche Entscheidungen mitzutragen, die systembedingt notwendig sind, aber wenig die Bedürfnisse der Kinder berücksichtigen können. Das fällt mir immer noch schwer und ich muss ganz bewusst, die Pflegemutter in mir unterdrücken. Mit dem Blick als Fachkraft stehe ich weiterhin hinter den Entscheidungen des Fachdienstes. Das ist aktuell noch eine große Herausforderung.

EK: Und wie war es für Dich, eine Kollegin zu betreuen?

MO: Wir waren vertraute Kolleginnen, das Ankommen in der Familie der Kinder war einfach, weil unsere Vertrautheit viel geholfen hat. Es war ein schönes Miteinander für alle Beteiligte. Mit einer fremden Pflegestelle läuft es distanzierter. Ich hatte auch die Gewissheit, dass die Geschwister gut bei meiner Kollegin aufgehoben seien und ihre leiblichen Kinder in der neuen Situation gut unterstützt werden.

Die Bereitschaftspflegeperson hatte meine Kollegin sehr gut vorbereitet, damit sie alle Informationen zu den Kindern und deren Alltag für die Urlaubszeit hatte.

EK: Wie lief die fachliche Betreuung für Euch?

Notbereitschaft - als Fachdienst plötzlich Pflegeperson

Ein Interview zum Erfahrungsaustausch - Wenn Fachkräfte bereit sind, die Not in der Bereitschaftspflege aufzufangen (11.2023)

BZ: Es waren nur dreieinhalb Wochen und Urlaubszeit im Team. In dieser Zeit fanden weiterhin wöchentliche Umgänge, die durch die fachdienstliche Urlaubsvertretung begleitet wurden, statt. Ich habe die Kinder gebracht und nebenan dann im Büro gearbeitet.

Der Vierjährige konnte sich an diesem Tag nur schwer auf die Umgangsbegleitung einlassen. Ich kam dadurch in eine Rollenkonfusion, dass ich als Pflegemutter wusste, wie mit ihm umgegangen werden muss, aber als Fachkraft nicht zuständig war. In diesem Punkt hätte ich mir Klarheit gewünscht.

MO: Als ich aus dem Urlaub zurückkommend die Umgänge wieder begleitete, merkte ich schon, dass die Geschwister auf BZ stärker fokussiert waren. Aber da ich die Kinder schon vorher betreute, konnte ich die Problematik gut begleiten und ohne BZs Unterstützung auflösen. BZ durfte da ganz Pflegemama sein.

BZ: Bei uns im Fachdienst ist es in der Regel so, dass die Pflegeeltern die Pflegekinder bringen und dann während des begleitenden Umgangs unsere Räumlichkeiten verlassen. Ich dachte, in der Zeit könnte ich einfach meiner Arbeit als Fachkraft nachgehen. Tatsächlich wäre es besser gewesen, wie alle anderen Pflegeeltern, zu gehen.

EK: Wie hat Deine Erfahrung auch Deine Arbeit als beratender Fachdienst verändert?

BZ: Ich bin sensibler für die Belange der Pflegeeltern geworden. Ich kenne jetzt die andere Seite aus Sicht der Praxis und nicht mehr nur theoretisch.

Vorher hatte ich immer das Gefühl, dass eine Pflegeperson eine Krisenphase auch einfach mal aushalten müsse, aber jetzt verstehe ich, wie energieraubend die tägliche Arbeit mit bedürftigen Kindern ist und habe ein deutlich besseres Gespür für die Grenzen der Überforderung von Pflegeeltern.

Mir ist bewusster, dass wir manchmal als Fachdienste von unseren Erziehungsstellen und pädagogischen Betreuungsfamilien zu viel im pädagogischen Umgang mit den Pflegekindern abverlangen. Im familiären Kontext, wo Pflegepersonen 24 Stunden, 7 Tage die Woche, 365 Tage im Jahr nonstop ohne Auszeiten Fachkraft und Pflegeeltern in einer Person sind, haben wir vielleicht eine zu hohe Erwartung an Pflegepersonen nach § 33 SGB VIII, dass sie immer in der Lage sein müssen, zwischen der elterlichen Rolle und der Fachkraft emotional trennen und entsprechend handeln zu können.

EK: Wie war es, die Kinder wieder abgeben zu müssen?

BZ: Die Übergabesituation war für mich und für die Geschwister emotional schwierig. Die Kinder äußerten eine Woche vorher schon, dass sie nicht zurück zur Bereitschaftspflegestelle wollten. Es stand außer Frage, dass ich die Kinder sehr gut darauf vorbereitete. Der Vierjährige verweigerte dennoch am Übergabetag, aus dem Auto zu steigen. Er hatte sich im Fußraum eingerollt und entzog sich der Übergabesituation. Ich nahm also den Jungen auf den Arm, um ihm mehr Sicherheit zu geben. Die unterschiedlichen Erziehungshaltungen zwischen der Bereitschaftspflegeperson und mir trafen jedoch in dieser Situation ungünstig aufeinander. Als Pflegemutter schwang ich emotional voll mit den Kindern, die nicht gehen wollten und als Fachkraft versuchte ich, den anderen Umgang der Bereitschaftspflegeperson mit der Übergabesituation fachlich distanziert zu betrachten und die Situation zu akzeptieren. Ich befand mich in einem extremen Rollenkonflikt. Ich spürte, dass ich mich nicht wohlfühlte, dass ich mit den Kindern litt und das Loslassen war wirklich schwer.

EK: Das machte es den Kindern sicherlich auch nicht einfacher. Bereitschaftspflegepersonen sind keine ausgebildeten Fachkräfte, es sind Personen jeglicher Professionen, die eine Qualifizierung zur Bereitschaftspflege durchlaufen haben. Vielleicht war unsere fachliche Erwartung an

Notbereitschaft - als Fachdienst plötzlich Pflegeperson

Ein Interview zum Erfahrungsaustausch - Wenn Fachkräfte bereit sind, die Not in der Bereitschaftspflege aufzufangen (11.2023)

Pflegepersonen in Bezug auf den professionellen Umgang mit einer Übergabesituation auch zu hoch in diesem Fall.

MO: Die Kinder hatten große Probleme, sich zurück in ihre Bereitschaftspflegestelle einzufinden. Sie haben so viele Wechsel im Vorhinein erlebt. Die Probleme halten bis heute an und wirken sich bis in den Kindergarten hinein aus. Wir wussten, dass die Bereitschaftspflegefamilie und meine Kollegin ganz unterschiedliche Erziehungsmodelle pflegen, aber dass es diese Auswirkungen haben wird, haben wir nicht vorhergesehen. Heute würde ich darauf achten, dass die Bereitschaftspflegestelle und die Urlaubsvertretung ähnliche Erziehungskonzepte haben.

EK: Mir kommt der Gedanke, dass die Problematik auch unabhängig vom Erziehungsverhalten der beiden Pflegestellen zu sehen sein könnte. Aufgrund der häufigen Ortswechsel der Geschwister im Vorfeld, könnte es sein, dass nach dem bereits doch schon monatelangen Verbleib in der Bereitschaftspflegestelle, die Kinder die Hoffnung hatten dort nun eine dauerhafte Bleibe zu haben und diesen als sicheren Hafen ansahen. Die Urlaubsvertretung als solche könnte an sich die Verunsicherung verursacht haben. Das Verhalten in der Urlaubspflegestelle zumindest zeigt, dass sie in alte Verhaltensmuster fielen: Sicherstellen von Versorgung durch angepasstes Verhalten und binden der vorsorgenden Pflegeperson an die eigene Person. Die Rückführung in die vorherige Bereitschaftspflegestelle gab ihnen keine Sicherheit auf Verbleib. Ihr angepasstes Verhalten im Vorfeld hatte sein Ziel nach mehr Sicherheit im Leben verfehlt. Also zeigen sie jetzt ein anderes Verhalten, was von der Bereitschaftspflegestelle als schwierig interpretiert wird.

MO: Das könnte auch eine Hypothese sein, ja. Das Problem ist, dass wir aufgrund der Notlage im Pflegekinderwesen systembedingt gar keine Wahl haben, auf solche doch für die Kinder wichtigen Rahmenbedingungen zu achten. Wenn ich heute aus Hausbesuchen in der Pflegestelle zurückkomme, überlege ich immer, kann ich das meiner Kollegin BZ erzählen? Die Kinder sind ja weiterhin in meiner Betreuung und wir haben regelmäßige Fallbesprechungen.

EK: Das bedeutet, dass BZ zwar als Pflegemutter die Kinder wieder abgegeben hat, aber als Fachdienst weiterhin in dem Fall gefordert ist. Normale Urlaubsvertretungen oder Notbereitschaftsstellen haben in der Regel keine Fallkonfrontation mehr nach der Abgabe.

BZ: Ja, es fühlt sich für mich an, als habe ich als Pflegemutter noch keinen Abschluss finden können. Durch die gemeinsamen Teamsitzungen, aber auch durch die im Nachgang installierten Hilfen bin ich immer fachlich in diesem Fall eingebunden. Ich möchte auch nicht außen vorgehalten werden, denn ich kann die Kinder tatsächlich ein Stück weit besser beurteilen. Ich habe sie ja im Alltag erlebt. Aber durch diese Situation, als Fachkraft auch Pflegeperson zu sein, bleibt meine Rollenkonfusion aufrecht. Das stellt mich aktuell immer noch vor große Herausforderungen und fordert ungemein viel Kraft, die Pflegemutter in mir einzugrenzen.

EK: Wie war Eure emotionale Lage bei der Abgabe zurück in die Bereitschaftspflegefamilie?

BZ: Wir haben in der Familie sehr viel darüber gesprochen. Ich fühlte mich lange als wäre ich nicht ganz ich selbst. Über die Wochen wurde es einfacher ohne „schlechtes Gewissen“ an die Kinder zu denken oder von ihnen zu sprechen. Gerade bei meinem Sechsjährigen kommen ganz oft noch Erinnerungen und Fragen (bei den Größeren weniger). Schwierig blieb, die Kinder weiterhin im Kontext als Fachkraft zu thematisieren, da musste ich sehr stark sortieren.

EK: Was brauchst Du, um mit der Situation einen für Dich besseren Umgang zu finden?

BZ: Tatsächlich dieses Gespräch zu führen. Aufgrund der personellen angespannten Situation (Urlaub, Krankheit, Fachkräftemangel) kam es bisher nicht zu einem Reflexionsgespräch. Ich merke jetzt im Gespräch, wie wichtig es für mich ist, die gesamte Erfahrung strukturiert aufzuarbeiten.

Notbereitschaft - als Fachdienst plötzlich Pflegeperson

Ein Interview zum Erfahrungsaustausch - Wenn Fachkräfte bereit sind, die Not in der Bereitschaftspflege aufzufangen (11.2023)

Außerdem ist mir jetzt auch klargeworden, welchen erheblichen Anteil der fehlende Abschluss bzw. der Umstand, dass es sich noch um einen laufenden Fall für uns als Fachdienst handelt, für mich hat. Dieses Problem werden aber alle Pflegepersonen haben, die gleichzeitig die Rolle des betreuenden Fachdienstes ausfüllen.

EK: Worauf sollte man achten, wenn man Kolleg*innen als öffentliche Familie betreut?

MO: Es ist nicht zu unterschätzen, wie merkwürdig es sich anfühlt, z. B. für die Kollegin die Abrechnung mit der Wirtschaftliche Jugendhilfe zu machen. Ich ertappte mich dabei, den Namen meiner Kollegin wegzulassen als fordere ich etwas Unrechtsmäßiges ein.

Ich spüre, wie meine Kollegin BZ im Fall noch mitschwingt und ich möchte auf der einen Seite auf ihre emotionale Verstrickung Rücksicht nehmen, auf der anderen Seite macht es ihre Expertise notwendig, sie weiterhin auf als Fachkraft einzubeziehen. Die Geschwister sind ja weiterhin aktiv laufende Fälle in unserer Abteilung. Diese Rollenkonfusion muss transparent und offen kommuniziert werden.

EK: Was würdet Ihr anderen Fachkräften bei der Überlegung, ein fremdes Kind aufzunehmen, empfehlen, auf alle Fälle zu berücksichtigen?

MO: Es muss klar sein, dass man 24/7 in der Verantwortung steht und man keine Pause hat. Eine Fachkraft kann nach acht Stunden nach Hause gehen und abschalten. Wir reflektieren zwar auch im Feierabend mal den Tag, aber als Pflegemutter ist man rund um die Uhr gefordert und man hat einfach keine Zeit und Möglichkeiten für täglichen oder situationsbedingte Reflexionsgespräche.

EK: Zumindest nicht, wenn man sie braucht: meistens am Abend oder am Wochenende, wenn wir als Fachkräfte nicht mehr zur Verfügung stehen.

BZ: Außerdem sollte klar sein, dass man neben der Bereitschaftspflege seine Berufstätigkeit nicht ausüben kann. Selbst wenn die Geschwister im Kindergarten waren, war es mir nicht möglich, die beratende Tätigkeit für andere Fälle durchzuführen. Die Arbeit und die Pflegschaft kollidierten zu sehr und die Zeit ohne Pflegekinder musste ich maßgeblich nutzen, um den Alltag zu organisieren oder auch mal mich etwas zu erholen. Natürlich habe ich gearbeitet, ich war ja nicht freigestellt, aber es war ganz klar nicht möglich, weder in der Intensität noch in der Qualität, meine Arbeit auszuüben, wie ich es von mir gewohnt bin. In der Zeit der Pflegschaft war ich eher Pflegemutter mit Fachkraftblick als Fachdienst mit Pflegemutteraktivität.

EK: Würdest Du es wieder tun?

BZ: Dass Fachkräfte in Notsituationen Pflegestellenverantwortung übernehmen, sollte nur zum Tragen kommen, wenn es keine andere Möglichkeit gibt also der spezifische Fall es erforderlich macht.

Heute weiß ich, dass es nicht so einfach ist, wie ich es mir vorgestellt habe. Ich fühle mich immer noch emotional als Pflegemama für diese Kinder, obwohl sie schon längst wieder in ihrer Bereitschaftspflegestelle sind. Einerseits habe ich das Bedürfnis zu sagen, ja auf alle Fälle. Es ist eine interessante Aufgabe und wunderschöne Erfahrung gewesen, aber andererseits merke ich, dass mich diese Kinder emotional nicht loslassen. Ihre Bedürftigkeit hat mich aufgesaugt.

EK: Und es waren nur dreieinhalb Wochen.

BZ: Ja, dass es so schnell gehen würde, habe ich nicht erwartet. Für mich als Fachkraft und Pflegemutter hatte ich an einigen Stellen wirklich die Schwierigkeit, meine Rolle zu finden. Bin ich jetzt Pflegemutter oder bin ich Fachkraft? Trotz der Rollenkonfusion war es eine spannende Erfahrung.

Notbereitschaft - als Fachdienst plötzlich Pflegeperson

Ein Interview zum Erfahrungsaustausch - Wenn Fachkräfte bereit sind, die Not in der Bereitschaftspflege aufzufangen (11.2023)

Trotzdem, weiß ich genau, solange diese Kinder in unserer fachlichen Verantwortung liegen, werde ich mich auch weiterhin verpflichtet fühlen, in Urlaubsvertretung als ihre Pflegemutter einzuspringen. Dreieinhalb Wochen haben gereicht, dass ich auch aus moralischen Gründen diese Verbindung nicht mehr ignorieren kann.

EK: Was ist Euer Fazit?

BZ und MO übereinstimmend: Als generelles Konstrukt können wir das nicht empfehlen. Wir waren an manchen Punkten naiv und wir hatten auch Glück, dass es in der Urlaubsphase keine gravierenden Krisen gab. Die Zwitterrolle für beide Seiten (Fachdienst und Pflegestelle) als gängiges Modell können wir uns nicht vorstellen und auch nicht empfehlen.

EK: Vielen Dank für Eure Offenheit und Bereitschaft zu diesem Gespräch.

Das Interview fand in den Räumlichkeiten des Fachdienstes in Darmstadt im November 2023 statt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bei der Aufnahme von Kindern in Notbereitschaft oder Urlaubsbereitschaft im Haushalt des Fachdienstes folgende Punkte berücksichtigt werden müssen:

1. Eine berufliche Freistellung ist zwingend erforderlich, weil (a) die 24/7 Belastung nicht zu unterschätzen ist und (b) die Fachkraft als Pflegemutter zu sehr in eine Rollenkonfusion kommt.
2. Bedenken bezüglich geringerer Sicherheitsstandards oder einer Qualifizierung „Light“ erwiesen sich hier als unbegründet.
3. Die berufliche Erfahrung ermöglicht einen pädagogischen Umgang mit den Kindern in Bezug auf das Verständnis für ihr Verhalten, schützt aber nicht vor der hohen Bedürftigkeit und der damit einhergehenden Unersättlichkeit nach emotionaler Zuwendung.
4. Mit der Abgabe der Kinder in eine andere Pflegestelle, erfolgt keine Fallabgabe, weshalb ein Fachdienst als Pflegemutter weiterhin mit den Kindern und ihrer Hilfe in Verbindung bleibt, somit „die Pflegemutter“ weiterhin angesprochen bleibt. Diese emotionale Involviertheit ist ein nicht zu unterschätzender Stressfaktor, der nicht unbetreut bleiben darf.